

So mancher bildet sich ein [...]

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **210 (1931)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374864>

Nutzungsbedingungen

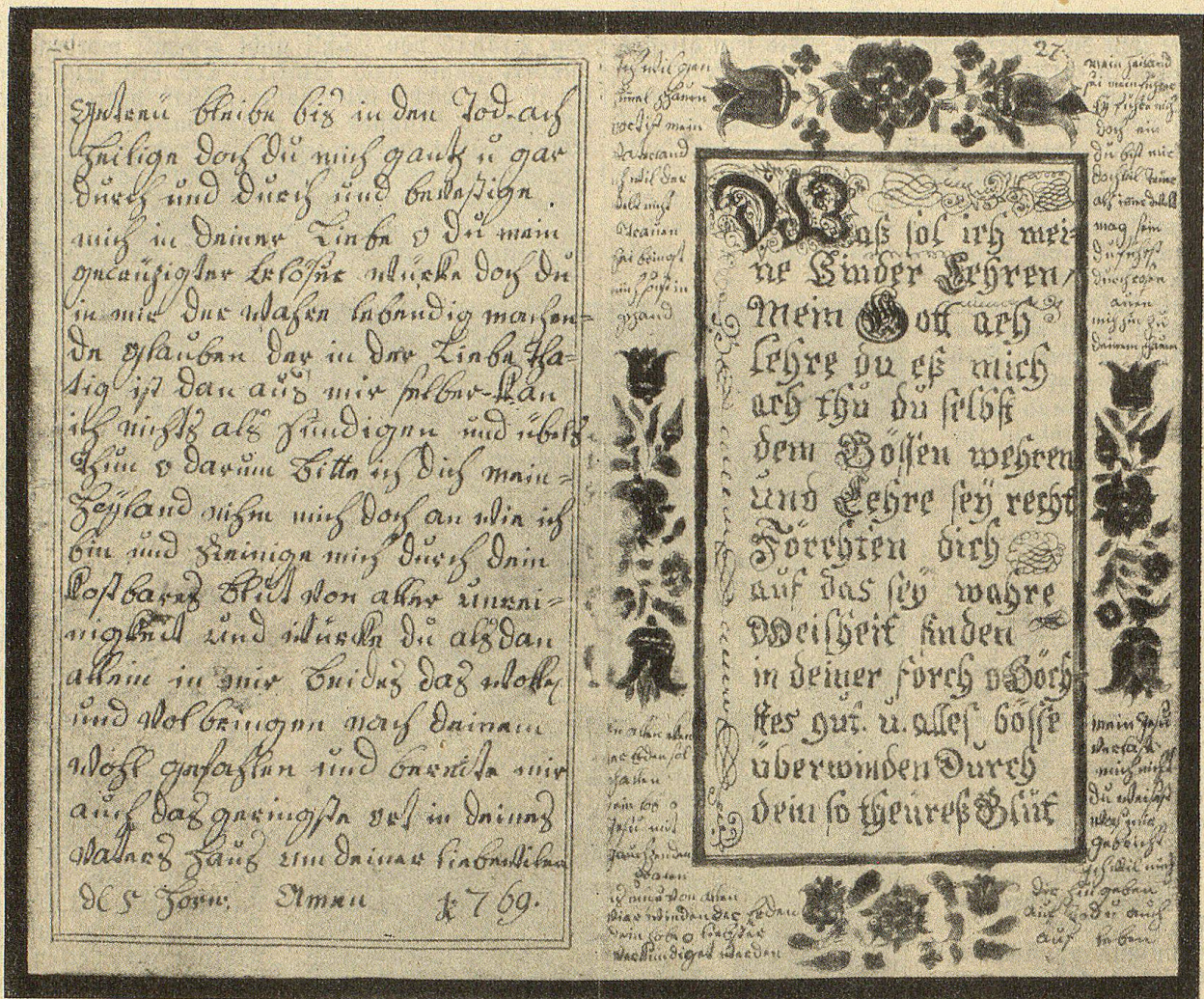
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei Tagebuchseiten vom Jahre 1769. Verzierungen und Frakturschrift in Rot, Gelb, Grün.

doch so gerne im Kreise von Kennern in seinem bescheidenen Ruhm; er klammert sich in tiefster, rührendster Frömmigkeit an seinen Gott, und verdammt kurz nachher jene unnütze, elende „Frömmkeit“, die nur lähmend und hemmend wirke; er verurteilt sein „elendes Geschreibsel“, schreibt aber mit einer wahren Wut weiter und meint, es müsse so sein. Sein für alles Schöne und Edle glühendes Herz war, wie schon gesagt, seine Stärke und seine Schwäche zugleich. Seinem redlichen Willen waren Schranken gesetzt. Hätte er, als er zu schreiben begonnen, einen Führer gehabt, hätte er Zucht und weise

Auswahl gelernt, er wäre ein großer Dichter geworden. Doch auch so wollen wir ihn immer wieder hervorheben. — Kein geringerer als Gottfried Keller erinnert uns daran, der im Sinn- gedicht so wundervoll eine Bibliothek beschreibt, und wo es heißt „Arm in Arm wanderten die armen Schweizerburschen Thomas Platter und Ulrich Bräker, der arme Mann im Toggenburg, daher“. — Wir wollen also mit ihm den armen Mann anhalten, mit ihm jubeln als Geißhuh, mit ihm die Schönheiten von Gottes Erde genießen und mit ihm fliehen in des Herzens stille Räume.

So mancher bildet sich ein, er habe vieles rechtmäßig zu verlangen, woran ihm nur recht mäßig ein Anteil gebührt.

*

Mancher Mann wird reich, indem er das Geseß anblinzelt. Manche Frau, indem sie den Mann anblinzelt.

Hätte die Kaze Flügel, kein Sperling wär' in der Luft mehr; hätte, was jeder sich wünscht, wer hätte noch was?

*

Beim Bau von Luftschlössern kommt es auf ein Mehr oder Weniger an Unkosten niemals an. Gottfried Keller.